

Katalogvorwort, bedeutet Bezug, Konstellation, Anbindung, und Interaktion." Und, möglichst viel Spielraum garantierend: „Die Begriffe implizieren aber auch ihr Gegenteil wie Trennung und Beziehungslosigkeit...“ Dergestalt erweitert und zwischen sechs Punkte gesetzt, meint ... Bindung ...", Motto einer vom Verband Bildender Künstler Württemberg (VBKW) im Stuttgarter DGB-Haus veranstalteten Ausstellung, ein weites Feld.

Der Einladung zu freiem Assoziieren über ein individuell wie sozial aktuelles Thema waren zwanzig Mitglieder des Verbands nachgekommen, die überwiegende Mehrzahl mit Bildern. Einer der wenigen plastischen Beiträge stammt von Jürgen Kierspel, der Bindung als einen Akt der gewaltsamen, statischen Verspannung interpretiert: einzelne Glasplatten, zu einem unlösbaren Block verschraubt; Schrauben und Muttern verbinden rundliche Bachkiesel zu einem starren Steinkranz.

- definierte man Bindung als Freiheits- Bindung - vertretene Myrah Adams-Rössings vermutlich satirisch intendierte Zeichnungen verknäulter, ineinander verkeilter Menschenleiber und -türme. Weniger illustrativ, wengleich mit figurativen Mitteln löst Kurt Kneer die Aufgabe durch Umkehrung: In der sukzessiven Entfernung von einem weiblichen Akt verwischt sich das Gesicht einer männlichen Gestalt ...

Im Zeichen des Ambivalenten auch Klaus Hennings aquarellierte Blätter, deren karikaturistische Tendenz nicht der Überlegung enthebt, inwieweit der Mensch noch immer symbiotisch mit seiner tierischen Vorform verflochten ist. Unter dem Aspekt häuslicher, familiärer Gemeinschaft schwankt „Bindung“ auf Bildern Ruth Knappsteins beispielsweise zwischen dem Nebeneinander von Vater und Tochter und der nicht nur malerisch konventionellen Auffassung rührseliger Mutter-Kind-

ria Mais „Aufzeichnungen“, verschlüsselte, nicht mehr entzifferbare „Botschaften“: weit und breit kein Adressat.

Frieder Kühner verlagert das Problem auf eine mehr rationale, jedenfalls formale Ebene. Schwarze, teils rundliche, teils gekantete Blockformen thematisieren Bezugssysteme; weiße, geschwungene Linien trennen und verbinden.

Spätestens vor den seriellen Farbfotokopien von Georg Mühleck und Uli Peters Material-Collagen wird man sich aber der Dehnbarkeit des Begriffs „Bindung“ bewußt. Denn das ist Kunst doch mindestens immer: ein Bezugssystem sowohl von Formen und Inhalten, als auch von Zeichen und Bedeutungen. *Friedhelm Röttger*

Stjt. Nachr. 16.6.83

Mit Phantasie und Zeitgespür

Wanderausstellung des Verbandes Bildender Künstler im Kunstverein

„Zeit des Sehens“ - so betitelt sich eine Ausstellung des Verbandes Bildender Künstler Württemberg, die zur Zeit (bis zum 5. Juni) in den Räumen des Kunstvereins Ludwigsburg in der Villa Franck gezeigt wird. 26 Maler und Grafiker haben sich unter diesem programmatischen Titel zusammengefunden, um im Zeitalter des Fernsehens, der konsumgerecht servierten optischen Ware, dem Zuschauer ein „Abenteuer des Schauens“ zu vermitteln. Wie Dieter Göltenboth in seiner Eröffnungsansprache bei der sonntäglichen Vernissage im Kunstverein (umrahmt von einem Celloensemble der Jugendmusikschule, Leitung David Vonda, mit gefällig arrangierter Salonmusik) betonte, sind Aufnehmen, Wahrnehmen, Reflektieren Grundhaltungen des Sehens, die sowohl für den bildenden Künstler wie für den Betrachter von gestalteten Bildern entscheidend sind.

Das Sichtbarmachen der schmerzenden Erfahrung der Wirklichkeit, Erin-

dung und Verfremdung, Phantasie und analytischer Scharfsinn, Traum und Realität, das Signalisieren von Zeitproblemen und der Entwurf einer Gegenwelt: all dies seien wichtige Kategorien, mit denen die Künstler arbeiten. Auch das Schlagwort von den unauflösbaren Beziehungen zwischen der ästhetischen und der gesellschaftlichen Funktion von Kunstwerken, deren Hinterfragen und Interpretation von Lebenswirklichkeit für den aufnahmebereiten Zuschauer; man vernahm es gern und war neugierig, gespannt auf die Ausstellungsstücke. Aber wie so oft klappte auch hier zwischen der theoretischen Absicht und der Praxis der Produkte nicht selten eine Verwirklichungslücke, fehlten zum Teil die überzeugenden Aussagen.

Dies mag bei Bildern, die den Eindruck vermitteln, die Zeit sei 70 Jahre stehengeblieben (zum Beispiel die gut gemachten, in konventionell-expressionistischer Manier gestalteten Heimatidyllen von Hans

Teitte) noch wenigstens eine gewisse ästhetische Befriedigung erzeugen. Bedenklicher vom Standpunkt einer gesellschaftsrelevanten Kunstauffassung sind da schon die riesigen Acryl-Bilder von U. und D. Thiele-Zoll, mit Titeln wie „Der Irrsinn dieser Welt“, „Pentagon-Studie“, oder „Die Verheißung - die Zukunft wird schöner sein als alles, was je zuvor auf Erden war“, in denen schwarzsilbrige, abstrakte Galaxis-Landschaften op-artig mit einer solch schönen Faszination gestaltet sind, daß vom Betrachter ein aus gewissen Science-fiction-Filmen („Star Wars“) bekanntes, höchst wohliges Gruseln überläuft.

Von weit stärkerer gesellschaftskritischer Wirkung scheinen da schon die konkret-surrealistischen Thema-Bilder von Roland Heyder zu sein, der mit einer in der westdeutschen Kunstszene seltenen, sonst eher von DDR-Künstlern gepflegten Direktheit (wie unlängst im Württembergischen Kunstverein Stutt-

Ludwigsburg, Kreis z. 11.5.1983

gart zu besichtigen) schmerzhaft-existenziell erlebte Außen- und Innenwelterfahrungen visionär komponiert. Sein Bild „Meine frühe Zeit“ (im Mittelraum der Villa Franck aufgehängt: ein großes Lob den Verantwortlichen des Kunstvereins für die überlegte motivische und stilistische Zusammenstellung der Bilder in den einzelnen Räumen!) stellt ein sehr erwachsen anmutendes Kind, das auf einer Bohle über einer Schlangengrube balanciert, in den Vordergrund, flankiert von Häusern, die der Zerstörung oder Zerschmelzung anheimgefallen sind, inmitten einer in blassen, rötlich-gelben Tönen verödeten Straßenlandschaft, die im Hintergrund von den unübersehbaren Schloten eines Kernkraftwerks bedrohlich begrenzt wird. Darüber in blauschwarzer Wolkengischt Traum- oder Alptraumfiguren: ein Holznachan am Bootssteig, betende Moslems, das Fragment eines Gekreuzigten. Auch Heyders andere Bilder („Die Bedrohung“, „Die Mauer“) erfüllen den Anspruch des Sehens als Dahintersehen auf deutliche und doch vielschichtige Weise.

L4Z 11.5.83

Im Kabinett des Kunstvereins überraschen eine ganze Reihe von kleinformatigen Kostbarkeiten: Frank Hempels auf den ersten Blick lustig-bunte Fließblattstrukturen, deren farblich und figürlich stark kontrastierende Elemente jedoch starke Spannungs-Verhältnisse herausarbeiten, laden den Betrachter zum perspektivenreichen, beziehungsreichen Sehen ein. Von suggestiver Farbigkeit und voll rätselhafter Signalwirkungen sind Hate Hirlingers Serien von kleinformatigen, abstrakten Monotypien, die als Verwandlungen und Neuschöpfungen von Wirklichkeit in geometrischen und aktionistischen Formen den Betrachter wahrhaftige Abenteuer des Sehens ermöglichen.

Schon wegen der stilistischen und thematischen Vielfalt der Bilder bietet diese Verbandsausstellung von Künstlern, die in unserem Land tätig sind, eine hervorragende Gelegenheit, neue Entdeckungen zu machen und alte Sehgewohnheiten weiterzuentwickeln. (ze)

Gemeinsame Ausstellung „Zeit des Sehens“

LUDWIGSBURG. Unter dem Titel „Zeit des Sehens“ steht eine Ausstellung, die am Sonntag um 11 Uhr von Dieter Göltenboth in der Villa Franck des Kunstvereins Ludwigsburg eröffnet wird und bis zum 5. Juni dauert. 26 Malerinnen und Maler des Berufsverbandes Bildender Künstler Württemberg haben sich erstmals unter einem selbstbestimmten Thema zusammengefunden und zeigen ihre Arbeiten in einer Wanderausstellung, deren erste Station die Villa Franck ist. Anschließend ist die Ausstellung im Künstlerhaus Kramgasse in Ulm und in der Prediger-Passage in Schwäbisch Gmünd zu sehen. Mit dieser Ausstellung fordern die Künstler den Besucher auf, sich auf das Abenteuer des Sehens einzulassen, sich den Signalen auszusetzen, die von Bildern ausgehen. orn

Stjt. Zg. 14.5.83

Zwischen Himmel und Erde

Zeit des Sehens - Wanderausstellung in Ludwigsburg

Rose Alber lenkt die Aufmerksamkeit des Betrachters auf die von Technik bestimmte Landschaft („Hamburg“); Lotte Schütz auf einen in Würde alt gewordenen Baum, Hans-Jürgen Kupfer auf idyllisch in die Umgebung gebettete Flecken nach alter